

# Erfahrungsbericht Jessup Moot Court 2015/2016



Seit Anfang April ist der Philip C. Jessup International Law Moot Court 2016 vorbei. Wir waren seit September 2015 daran beteiligt. An dieser Stelle möchten wir unsere Eindrücke und Erlebnisse der letzten acht Monate zusammenfassen.

## **Der Wettbewerb**

Der Jessup Moot Court Wettbewerb, benannt nach einem amerikanischen Völkerrechtler, wurde 1959 in den USA gegründet. Seitdem nehmen jährlich mehrere tausend Studierende von über 550 Universitäten weltweit an der Gerichtssimulation teil, in der die Studierenden in einem fiktiven Rechtsstreit als Anwälte gegnerischer Staaten vor dem Internationalen Gerichtshof auftreten. Der diesjährige Fall, der sich um die fiktiven „Frost Files“ frei nach Edward Snowden drehte, griff Fragen der digitalen Massenüberwachung auf. Daneben ging es um Cyberattacken und die Frage, wann diese einem Staat rechtlich zurechenbar sind.

## **Die Vorbereitungen und nationalen Ausscheidungen**

Bei über 550 teilnehmenden Universitäten weltweit, die alle im direkten Wettbewerb miteinander stehen, bedarf es nationaler Vorausscheidungen, um die besten Teams für die internationalen Runden in Washington D.C. zu bestimmen. Die deutschen Vorrunden fanden

Ende Februar in München statt. Von September bis Januar war es unsere Aufgabe, Schriftsätze für beide streitenden Parteien auf Englisch zu formulieren, die nicht nur rechtlich ausgereift sein und den strengen formalen Anforderungen entsprechen müssen, sondern dabei auch einen Richter davon überzeugen können, die Argumente der vertretenen Seite über die der gegnerischen zu stellen. Zu diesem Zweck trafen wir uns täglich in unserem Büro an der Uni und recherchierten, diskutierten, schrieben, verwarfen und verbesserten, bis wir für beide Seiten Schriftsätze erarbeitet hatten, auf die wir uns als Team einigen konnten und die alle relevanten Argumente enthielten. Obwohl diese Arbeit den Großteil der Zeit des Wettbewerbs in Anspruch nimmt, machen die Schriftsätze im Wettbewerb lediglich 1/3 der Punkte aus. Der spannendere und bedeutendere Teil des Wettbewerbs ist das direkte Duell mit einer gegnerischen Universität als Anwälte vor einer hochkarätig besetzten Richterbank. Jedes Team hat dabei 45 Minuten Zeit, die eigenen Argumente vorzutragen und diese gegen die Fragen der Richter zu verteidigen, sowie die gegnerischen Argumente zu entkräften. Die Vorbereitung auf die „heiße Phase“ des Wettbewerbs, also die Plädoyers gegen die anderen Teams, war unsere Aufgabe von Mitte Januar bis Ende Februar. Keiner von uns hatte bisher etwas Vergleichbares getan. Aber genau deswegen hatten wir uns ja für den Wettbewerb beworben.

Schließlich standen die nationalen Runden in München vor der Tür. Die Anspannung stieg erwartungsgemäß ab dem Abend, an dem alle Teams empfangen wurden und sich das erste Mal begegneten. 21 Teams aus allen Teilen des Landes, die genau wie wir ein halbes Jahr lang nichts anderes getan hatten, als zu recherchieren, zu üben und sich vorzubereiten. Nichts desto trotz verliefen die Vorrunden gut. Wir konnten uns ungeschlagen gegen vier Teams durchsetzen und zogen damit ins Viertelfinale ein, in dem wir ebenfalls überzeugen konnten. Erst im Halbfinale mussten wir uns gegen den deutschen Gesamtsieger knapp geschlagen geben. Nichtsdestotrotz war die knappe Woche in München bereichernd auf vielen Ebenen. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, dass die harte Arbeit und die vielen Stunden, die wir nicht mit Freunden oder unseren Hobbys, sondern im Büro verbracht haben, uns so weit gebracht hatten. Am letzten Abend wurden wir dann als drittes Team aufgerufen, das es in die internationalen Runden nach Washington geschafft hatte. Wie sehr wir uns gefreut haben, kann man sich wahrscheinlich vorstellen – die richtigen Worte dafür finden wir nicht.

### **Die internationalen Runden**

Ende März war es dann soweit – die internationalen Runden in Washington D.C. Dieses Mal standen wir 131 Teams aus der ganzen Welt gegenüber. Jeweils die besten ihrer jeweiligen

Länder. Der Wettbewerb war der gleiche wie in Deutschland, allerdings intensiver und größer. Die internationalen Runden 2016 waren mit 132 Teams sogar die größten aller Zeiten. Aber es war nicht die Qualität des Wettbewerbs, oder die Größe der Veranstaltung, die uns am meisten beeindruckte, sondern die Atmosphäre. Wir haben so viele verschiedene Menschen kennenlernen dürfen und so viel gesehen, auch außerhalb des Wettbewerbs, wie noch nie zuvor. In Washington haben wir verstanden, warum Leute, die einmal im Jessup involviert waren, oft für viele weitere Jahre weiter als Coaches, Richter oder Unterstützer daran beteiligt bleiben. Wir hatten oft den Eindruck, wir seien in ein großes und schönes Familientreffen geraten. Abgesehen davon gab es natürlich noch den Wettbewerb. Unsere Vorrunden verliefen gemischt gut, es gab zwei Matches, die klar an uns gingen und zwei, die wir nicht mit letzter Sicherheit einschätzen konnten. Als wir schließlich auf der Announcement Party als vorletztes Team ausgerufen wurden, dass es unter die Top 32 geschafft hatte, konnten wir unser Glück nicht fassen. Das bedeutete allerdings auch, dass die Party an diesem Abend für uns zu Ende war und wir zurück ins Hotel mussten, um die Schriftsätze unseres nächsten Gegners abzuholen. Das Match um den Einzug in die nächste K.O.-Runde fand gegen die New York University statt. Auch wenn es knapp war, mussten wir uns leider geschlagen geben. Doch wir waren nicht niedergeschlagen, denn dass wir es überhaupt nach Washington geschafft hatten, war für uns bereits ein großer Erfolg, ganz zu schweigen vom Erreichen der K.O.-Runden angesichts der Qualität der internationalen Runden insgesamt.

### **Fazit**

Unsere finale Platzierung ist Platz 29. Das klingt zunächst wenig beeindruckend. Doch wenn man bedenkt, dass man damit über 100 der besten Teams der Welt, sowie über 500 Teams insgesamt hinter sich gelassen hat, ist Platz 29 nicht nur ein Ergebnis mit dem man leben kann, sondern eines, auf das wir sehr stolz sind. Weder Oxford, noch Stanford, noch Harvard haben es dieses Jahr so weit gebracht wie wir. Aber selbst, wenn wir es nicht nach Washington geschafft hätten, hätte keiner von uns ein schlechtes Wort über den Jessup verloren. Denn wir haben mehr gelernt, gesehen und erlebt, als wir es auf irgendeinem anderen Wege gekonnt hätten. Unser Englisch ist über sich hinausgewachsen, ebenso unsere juristische Denkweise. Aber auch unser Selbstbewusstsein hat sich enorm gesteigert. Wir haben Kontakte geknüpft zu jungen ambitionierten Menschen aus aller Welt, sowie zu erfolgreichen Anwälten, Richtern und Wissenschaftlern. Wir haben neue Freunde gefunden.

Auch wenn wir vor den Richtern standen und plädiert haben, ist es nicht allein unser Verdienst, soweit gekommen zu sein. Ein großer Teil des Erfolgs ist das Ergebnis des professionellen Coachings, das uns zu Teil wurde. Es hat keinen Unterschied gemacht, ob wir sprachliche, rechtliche oder sonstige Probleme hatten – unsere Coaches hatten immer ein offenes Ohr, Zeit und mindestens einen hilfreichen Denkanstoß für uns. Ohne sie wären wir nicht so weit gekommen. Ebenso wenig hätten wir nach Washington fahren können, wenn sich nicht so viele großzügige Sponsoren gefunden hätten, die uns Vertrauen entgegengebracht haben. Wir sind überaus dankbar dafür, dass uns ermöglicht wurde, diese Erfahrungen zu machen und hoffen, dass wir den Erwartungen gerecht werden konnten.

In diesem Sinne: **Danke an alle Beteiligten und Unterstützer!** Die Teilnahme am Jessup war das unangefochtene Highlight unseres Studiums und eine unvergessliche Erfahrung für alle von uns, die man nur mit bereichernd beschreiben kann, wenn man sehr tief stapelt.

*Maximilian Bertamini, Benedikt Behlert, Theresa Bosl, Van Hoang und Luisa Wilbert*